

Ueber

I n t e r p o l a t i o n e n

i n

dem Briefe Paulus an die Römer,

u n d

ihrer Veranlassung mehrerer Schwierigkeiten
in diesem Briefe.

Geschrieben

v o n

P r o f. D r. G r a h,

u n d

i n ö f f e n t l i c h e r D i s p u t a t i o n

v e r t h e i d i g e t

v o n

Joseph Faulhaber, von Mergentheim.

Georg Freudenreich, von Ehingen an der Donau.

Sebastian Gluns, von Rottweil.

Michael Knappich, von Hockkirch.

Karl Negele, von Rottweil.

Kandidaten der Theologie, auf der Königl. Württemberg. Katholischen Friedrichs-
Universität Ellwangen.

Ellwangen,

bey Universitäts-Buchdrucker und Buchhändler Ritter.

1814.

4 Bibl. 1378



Ueber
I n t e r p o l a t i o n e n
in
dem Briefe Paulus an die Römer,
und
ihrer Veranlassung mehrerer Schwierigkeiten in
diesem Briefe.

Verfaßt
und
zur öffentlichen akademischen Disputation
ausgesetzt
von
Dr. G r a h.

THE UNITED STATES OF AMERICA

DEPARTMENT OF THE INTERIOR

BUREAU OF LAND MANAGEMENT

WASHINGTON, D. C.

1900

10

U. S. G. O.

V o r r e d e .

Wenn wir einige Stellen in dem Briefe an die Römer als spätere Einschübsel angeben, und zeigen, daß gerade durch diese, Dunkelheit und Verwirrung aller Art in den Brief kam, so mögen wohl Einige, ob diesem kritischen Verfahren, in irgend eine Aengstlichkeit gerathen, besonders die in den kritischen Erforschungen noch in Etwas ungeübt sind. Solche mögen dabey, wer weiß welche Gefahr ahnden. Sie werden auch leicht zu bereden seyn, daß man auf diese Weise der Willkühr der Kritiker preis gegeben sey. Allein zum Glück leiten uns bey gegenwärtigem Versuche richtige und unverkehrbare Grundsätze. Willkühr findet also hier nicht Statt, und eine, auf solide Grundsätze sich gründende Untersuchung verschmäht der tiefe Forscher nie. Zu dem kommt noch, daß wir bey diesem Versuche nicht so ganz von allen Vorgängen uns verlassen sehen. Mehrere alte Schriftforscher suchten nämlich dadurch etwas Licht in den Text des Briefes an die Römer zu bringen, daß sie verschiedene Stellen in Parenthesen setzten, und solche dadurch so zu sagen von dem Texte abschnitten. Sie erkannten also doch, daß diese Stellen nicht ganz füglich in den Context passen; während sie solche in Parenthesen setzten, kannten sie ihr Fremdartiges an. In sofern stehen wir also ein Kleines von diesen Schriftforschern ab, und gerade diese Vorgänge möchten um so mehr zum Voraus unserm Unternehmen etwas Gunst erwerben.

Doch wünschten wir, daß alle diejenigen, die in unserm Unternehmen etwas Bedenklichkeit finden, die Worte des gelehrten Erasmus erwägen möchten, womit er sich wegen seiner kritischen Bibelausgabe zu rechtfertigen suchte *): Nos in sermone Apostolorum, quod crebro jam diximus, ne syllabam quidem mutamus, imo sermonem illorum, vitio librariorum, aut alioqui depravatum restituimus. Proinde ne quis clamet, hic corrigit Evangelium, hic emendat praecationem dominicam; sed hic codices Evangeliorum a mendis repurgat. Nec magis objurgandus sum, quam qui scopis everrit sordes e templo. Non enim quicquid in templo est, continuo sanctum est. Neque quicquid receptum est in usum ecclesiasticum, continuo receptum est iudicio. Quaedam casu irrepunt, ad quae connivet ecclesia, praesertim si non videantur ad fidei morumque periculum pertinere.

Non ideo vacillat auctoritas scripturae, si mendae tollantur e codicibus, imo potius vacillaret, si constat, nos uti depravatis exemplaribus.

Non subvertit templum Domini, qui sarcit ac restituit, quod viciavit caries, quod arrosere mures, quod detraxit sacrilegus. Imo in templis maxime venerandis semper est, quod operentur sartifices.

*) Praefat. ad Edit. secund. und ad Petrum Sutorem.

Scharfer wies Clericus (de arte critica Volum. II. pag. 27. Lipsiae 1715) seine Gegner ab: aliorum, qui nihil legunt praeter *Systemata theologica*, aut ejusmodi libros, et de hisce rebus ex praeconceptis temere opinionibus judicare audent, suffragia *nihil moror*.

I n h a l t.

§. 1.

Allgemeine Klage über die Schwierigkeiten im Briefe an die Römer.

§. 2.

Aufzählung der Hauptschwierigkeiten.

§. 3.

Annahme vorwaltender Interpolationen, um diese Schwierigkeiten zu heben.

§. 4.

Verzeichniß der interpolirten Stellen.

§. 5.

Untersuchung der Stellen, wo die Beweisführung durch fremde, und hie und da widersprechende Sätze unterbrochen wird: 1. Kap. 24. B. 4. Kap. 15. B. 7. Kap. 2. 2. 7. Kap. 25. B. 8. Kap. 3. B.

§. 6.

Untersuchung der Stellen, wo die Konstruktion einer Periode, oder eines Satzes unterbrochen wird: 2. Kap. 7 — 15. V. 4. Kap. 17. V. 5. Kap. 3 — 10. V. 11. Kap. 8. V.

§. 7.

Untersuchung der Stellen: 1. Kap. 17. V. 2. Kap. 24. V. 5. Kap. 12 — 17. V. 7. Kap. 13. V. 7. Kap. 21. V.

§. 8.

Untersuchung der Stellen: 8. Kap. 6. V. 8. Kap. 36. V. 9. Kap. 5. V.

§. 9.

Vermuthung, daß diese interpolirte Stellen spätere, von Paulus selbst herrührende, erklärende Zusätze seyn möchten, die bloß am unschicklichen Ort eingeschalten wurden.

§. I.

Mit wie vielen Schwierigkeiten man in dem Briefe Paulus an die Römer zu kämpfen habe, ist von Origenes an, bis auf unsere neueste Zeiten von allen Schriftforschern einstimmig geklagt. Origenes *a)* klagt besonders, daß dieser Brief so viel Unterbrochenes habe, indem der Apostel oft von einem angefangenen Satz, auf einmal auf einem andern hinüber springe. Nicht weniger klagt Hieronimus *b)*; er sagt: *Omnis ad Romanos epistola interpretatione indiget, et tantis obscuritatibus involuta est, ut ad intelligendam eam spiritus s. indigeamus auxilio.* Näher und greller beschreibt die in diesem Briefe vorkommende Schwierigkeiten Erasmus *c)*, der gar glaubt, ohne das Genie eines Origenes wäre hier nicht leicht Abhilfe zu erwarten. Seine Worte sind: „*Utilitatem hujus Epistolae aequat ac pene superat difficultas. Idque mihi tribus potissimum de causis accidere videtur; sive quod non alibi sermonis ordo confusius, nusquam oratio hyberbatis majus hiulca, nusquam anantapotis crebrius inabsoluta; quod subinde quaeritur interpretes Origines, in hujusmodi difficultatibus passim luctans, ac laborans.* Auch Grotius *d)* stimmt völlig in die Klagen des Erasmus ein; er sagt: *Sermo saepe abruptus, saepe intercisus, nec tam fluens praemeditato ordine, quam impetu quodam, ut quidque in mentem venerat, ruens.*

a) Philocal. Cap. X.

b) Quaest. 10. ad Hedibiam Tom. III. pag. 149. Basilae 1553.

c) N. T. graece et latine. in argument.

d) Annot. in Epist. ad Rom. proemio.

Selbst in den neuesten Zeiten haben sich die Klagen über die großen Schwierigkeiten in diesem Briefe nicht vermindert. Der neueste Uebersetzer und Erklärer e) sagt: Das Charakteristische der Schreibart des Paulus besteht darin, daß er

1) aus Ideenvölle nicht selten lange Parenthesen braucht, oder mehrere Zwischensätze zwischen die zusammengehörenden Worte einer Periode einschaltet;

2) daß er, als ein vielumfassender Geist, mit dem Hauptvortrage auch Neben-Ideen, und mit dem Hauptbeweise auch Nebengewisse verbindet, und in die Beweisführung auch oft zugleich die Beantwortung wirklicher, oder möglicher Einwürfe webt; hiedurch also weitläufig und dunkel wird; aber alsdann auch gewöhnlich hinterher seine Gedanken kurz und deutlich zusammen faßt. Daher man bey solchen Stellen nur vorwärts zu lesen hat, um durch den Apostel selbst den wichtigsten Aufschluß über seine Gedanken und deren Folge zu erhalten;

3) daß er nicht selten einen Gedanken, der im Zusammenhange allerdings wichtig ist, und den er sich auch gewiß dachte, im Schreiben oder Diktiren ausläßt, wenn nämlich die Beweisführung einer Schwierigkeit, welche er sich mit besonderer Lebhaftigkeit dachte, seine Gedanken gleichsam fortriß. Ueberhaupt war der große Geist des Apostels mehr auf die Sache (auf die Wahrheiten selbst, die er vorzutragen hatte) gerichtet, als um genaue Verbindung seiner Ideen, oder um künstliche Uebergänge bekümmert.

Deswegen findet man in seinen Briefen, besonders in der Epistel an die Römer, so viele Lücken, welche der Uebersetzer und Ausleger durch Einschaltung ausgelassener Gedanken, durch vollständiges Anführen abgekürzter Citaten, und durch die gehörigen Mittel- oder Uebergangs-Ideen (welche sich auch gewöhnlich leicht und ungezwungen auffinden lassen), um der größern Verständlichkeit, und um des genauern Zusammenhanges willen, auszufüllen hat.

4) Hingegen läßt Paulus manchmal im Laufe einer Beweisführung, oder der Lösung einer Schwierigkeit einen besondern Gedanken kurz einfließen, welchen er hernach wieder besonders auffasset und umständlicher ausführt.

e) Gerhauser. Augsburg 1808. S. 105 — 107.

§. 2.

Nach den angeführten Aeußerungen alter und neuer Exegeten bestünden also die in dem Briefe an die Römer vorwaltenden Schwierigkeiten darin: a) daß der Zusammenhang öfters durch lange Parenthesen unterbrochen wird; b) daß mit dem Hauptsatz und mit dem Hauptbeweis — Neben: Ideen und Nebenbeweise verbunden werden; c) daß oft die Beweisführung durch einen ganz fremden Satz unterbrochen wird; d) daß selbst der Ideengang oft verwirrt ist, und e) der Vortrag manchmal starke Lücken hat; daß f) nicht bloß ganze Perioden, sondern sogar einzelne Konstruktionen durch fremdartige Zwischensätze unterbrochen sind. Diesen Bemerkungen hätte g) noch beygefügt werden können, daß auch sogar eine dem Paulus ganz fremdartige Idee in diesem Briefe vorkomme.

Wir wollen diese Schwierigkeiten um der Deutlichkeit willen näher nachweisen.

a) Eine lange Parenthese haben wir gleich 2. Kap. 7 — 15. V., wo sich V. 16. enge an V. 6. anschließt. Jeder ordentliche Denker würde V. 16. auf V. 6. haben folgen lassen, und dann erst das, was V. 7 — 15. folgt, hinzugefügt haben.

b) Vermischung der Hauptbeweise mit Nebenbeweisen, — des Hauptsatzes mit dem Nebensatz findet man: 4. Kap. 15. V. 5. Kap. 3 — 10. V.

c) So wird die Beweisführung durch fremde Sätze unterbrochen: 7. Kap. 2, 3. V. 7. Kap. 25. V. 8. Kap. 3. V.

d) Von ungeordnetem Ideengange haben wir mehrere Beispiele: 1. Kap. 24. V. 5. Kap. 12 — 17. V. 7. Kap. 13. V. 8. Kap. 3. 6. V.

e) Lücken im Vortrage finden wir 8. Kap. 36. V. 7. Kap. 21. V. 5. Kap. 12. V. vergl. mit V. 18.

f) Ein Beispiel, wo sogar die Konstruktion eines Satzes unterbrochen wird, haben wir 2. Kap. 7 — 15. V. 4. R. 15. V. 11. Kap. 8. V.

g) Eine, dem Paulus ganz fremdartige Idee finden wir 9. Kap. 5. V.

§. 3.

Die Sache handelt sich also, nach dem bereits Angeführten, nicht bloß um gewisse schriftstellerische Unvollkommenheiten, die man allenfalls einem ungeübten

Schriftsteller nachsehen möchte; auch nicht bloß um gewisse National-Eigenthümlichkeiten, die man bey einem, an hebräischen Vortrag gewöhnten Juden, ohne hin erwarten möchte; sondern es handelt sich hier um die Ehre eines philosophischen Denkers, bey dem man, bey allen anderswärtigen besondern Verhältnissen und Eigenthümlichkeiten, billig auf Ordnung im Denken Ausdruck machen darf. Es ist auch wirklich nicht zu begreifen, wie ein so geübter Denker wie Paulus, so gegen alle Gesetze des Denkens, wir wollen nicht sagen des Schreibens, sich verstoßen konnte. Wir haben lediglich kein Beyspiel, weder bey Profan-, noch heiligen Schriftstellern, einer ähnlichen Versündigung an den Gesetzen des Denkens. Man muß sich daher wundern, daß die Bibelforscher bis auf diese Stunde, stets bey Namhaftmachung und Aufzählung der erwähnten Schwierigkeiten stehen blieben, und nie einen Versuch wagten, die Ehre des Apostels sattfam zu retten.

Alles, was die Exegeten und Kritiker zur Ehrenrettung des Apostels vorgebracht, war, daß sie behaupteten: Paulus hätte diesen Brief in solch einer Rührung des Herzens geschrieben, daß solche ihm öfters den Kontext unterbrach. Allein den kalten Forscher kann wohl diese Vorgabe nie befriedigen, daran hindert ihn schon die Bemerkung, daß Paulus diesen Brief nicht selbst schrieb, sondern dem Tertius diktierte. Dieß ist ein Umstand, bey dem man wohl nie in eine solche Entzückung kommen kann, daß man den Zusammenhang darüber vergessen sollte. Die Langsamkeit des Nachschreibers hemmt durchaus ein augenblickliches Selbstvergessen, einen fremdartigen Phantasie-Sprung. Man sieht auch, daß das Vorgeben dieser Exegeten gar nicht sattfam, nach der natürlichen Lage der Sache erwogen, sondern wohl bloß oberflächlich in den Tag hineingefügt ist. Man betrachte nur die vorgeblich parenthetische Stellen, und man wird lächeln, wenn man an mehreren derselben nicht den mindesten Pathos gewahr wird. Oder was möchte wohl in der Stelle 7. Kap. 2. 3. B. Herz erhebendes seyn, wo die Rede bloß von einer Wittve ist? Eben so wenig Entzückendes konnte die Stelle 4. Kap. 17. B. haben, die ein bloßes Citat aus der Genesis ist. Nun gesetzt aber, Paulus wäre bey Abfassung dieses Briefs äußerst gerührt gewesen, so wäre doch in diesem Falle nie zu erklären, wie Paulus einen Satz und sogar eine simple Konstruktion in der Mitte unterbrechen konnte, so daß nur etliche Worte es sind, die durch die vorgebliche

Parenthese vom ganzen Kontext getrennt wurden. Wenn ein vernünftiger Mensch fühlt, und in Empfindungen ausbricht, so wird er in seinem Vortrage doch nie die Worte zerstückeln, und die eine Hälfte des Satzes vor, und die andere nach der geäußerten Empfindung hinschreiben. Man hat wohl Beyspiele, daß Empfindungen die Rede hemmen, so daß man das Angefangene nicht ganz vorträgt; aber eine Zerstücklung einer Konstruktion, wie wir solches eben angegeben haben, ist wohl durchaus beyspiellos.

Nach Allem werden wir wohl im Innern der Sache wenig auffinden, was uns zur Ehrenrettung des Apostels dienen möchte. Man wird daher von sich selbst gedrungen, die äussere Lage zu durchforschen, ob nicht etwa durch solche — Schwierigkeiten in den Kontext gekommen seyn dürften. Allein in diesem Falle haben die Gelehrten bisher eine ganz sonderbare Schüchternheit gezeigt, so daß sie dieses Feld noch lange nicht mit der gehörigen Freyheit behandelt haben. Die größten Gelehrten hatten sich wohl seit Mill unsägliche Mühe gegeben, vermittels Vergleichung mehrerer hundert Codd. den ächten Orginaltext der Schriften aufzustuden. Sie machten aber sich nicht daran, aus innern Gründen das Unächte vom Aechten auszuscheiden; indem sie den unerwiesenen Grundsatz gleichsam unterschrieben, daß vor der allgemeinen Verbreitung der Abschriften, der Orginaltext nicht habe interpolirt werden können. Sie verstopften ihre Ohren vor der Stimme eines Semlers, eines Evasons, eines Stroths. Es war auch mehr die Furcht vor mißlichen Folgen, als reine Gegenüberzeugung. Allein den reblichen Forscher kann keine solche Furcht abhalten, die Wahrheit zu erforschen. Ihm gilt Wahrheit über Alles, und möglicher Mißbrauch hält ihn vom rechten Gebrauche nicht ab. Wir sind überzeugt, daß sich viele Schwierigkeiten in Erklärung biblischer Stellen, und viele andere Anstände mit leichter Mühe würden heben lassen, wenn man auf die Einschießel mehr Rücksicht nehmen wollte, die sich auf so mannigfaltige Weise in den Orginaltext einschleichen konnten. Wir haben schon einen kleinen Versuch, in der Untersuchung über die Entstehung der drey ersten Evangelien f), und in der Untersuchung über Justins apostolische Denkwürdigkeiten gemacht g). Wir wollen

f) Seite 141 u. f. Tübingen 1812.

g) Stuttgart 1814.

nun auch einen ähnlichen Versuch bey Erklärung mehrerer schwierigen Stellen des Briefes an die Römer machen; die Sache ist eines Versuches werth. Man kommt auch in Erforschung einer Sache nie weiter, so lange nicht verschiedene Versuche gemacht werden; und selbst mißlungene Versuche sind es oft, die am Ende zur richtigen Einsicht in die Sache führen h). Insofern hätten wir eine Entschuldigung für unser Unternehmen, wenn wir auch nicht so glücklich seyn sollten, in der Sache selbst den Beyfall der Kenner zu erhalten.

S. 4.

Wir suchen also die erwähnten Schwierigkeiten in dem Briefe an die Römer nicht in Paulus schriftstellerischen Eigenschaften auf; im Gegentheil sind wir bemüht, Paulus schriftstellerische Ehre in vollen Schuß zu nehmen, und wagen daher einen neuen, noch von keinem Bibelforscher bisher gemachten Versuch, indem wir die angeführten Schwierigkeiten später in den Originaltext gekommenen Interpolationen zuschreiben. Solch ein Versuch gilt, nebst der Ehre eines Apostels, die Geschichte des biblischen Textes, und die Herstellung des Originals. Gewiß kein unbedeutender Versuch.

Die Stellen, die wir als spätere Interpolationen auszeichnen, sind folgende:
 1. Kap. 17 B. 24. B. 2. Kap. 7—15. B. 24. B. 4. Kap. 15. B. 17. B.
 5. Kap. 3—10 B. 12—17 B. 7. Kap. 2—3. B. 13. B. 21. B. 25. B.
 8. Kap. 3. B. 6. B. 36. B. 9. Kap. 5. B. 11. Kap. 8. B.

Bei unsrer Untersuchung werden wir aber die Ordnung einschlagen, daß wir jene Stellen zuerst vornehmen, bey denen es sich bey dem ersten Anblicke ergibt, daß sie sich nicht an ihrem eigenthümlichen Platze befinden. Dann lassen wir die andern Stellen folgen, wo sich zwar die Annahme einer Interpolation nicht so sehr aufdringt, deren Anstände aber bey einmal offenbarem Vorhandenseyn von Interpolationen, sich doch am leichtesten dadurch heben lassen, wenn man auch sie unter diese Kategorie bringt. So wird das Halbgewisse durch seine Ver-

h) Richtig bemerkt J. E. Ch. Schmidt, Bibliothek für Kritik und Exegese. Band I. S. 399. „Auch die Vermuthung muß oft gewagt werden, weil sie zu fruchtbaren Resultaten führen kann, und die späteren Forschungen nicht selten das zur Gewissheit erheben, was anfangs bloß als Vermuthung aufgestellt war.“

bindung mit dem Zuverlässigen zur vollen Gewißheit gebracht. So muß das Stärkere dem Schwächeren den Weg bahnen. Bey ungünstigen Lesern wird gar oft der Eindruck dadurch geschwächt, wenn Starkes und Schwächeres miteinander vermischt vorgetragen werden.

Uebrigens werden wir uns nicht begnügen, bloß zu zeigen, daß eine Stelle nicht wohl im Urtexte in ihrer dermaligen Verbindung habe stehen können; sondern wir werden auch zugleich das Eigenthümliche solch einer verdächtigen Stelle näher erwägen, um aus demselben näher an Handen zu geben, wie, und in wie ferne solche in den Text gekommen seyn möchte. Dadurch soll die erstere Behauptung um so mehr bekräftigt werden. Man überzeugt sich nämlich von einem Irrthume um so mehr, wenn man zugleich dessen Entstehung nachzuweisen im Stande ist.

§. 5.

Zuerst wollen wir jene Stellen aufführen, wo die Beweisführung durch fremde, und auch sogar hie und da widersprechende Sätze unterbrochen wird. Wer nur etwas Gefühl für geordnetes Denken und Schreiben hat, wird gerne eingestehen, daß Paulus unmöglich so gedacht, so geschrieben haben könne, wenn man je dessen Kopf nicht in Anspruch zu nehmen denkt. Hieher rechnen wir folgende Stellen:

a) 1. Kap. 24. B.

Daß B. 25. in keine gehörige Verbindung mit B. 24. zu bringen sey, ohngeachtet *οι τινες* auf etwas Vorhergehendes sich bezieht, unterliegt wohl keinem Zweifel. Dagegen stände B. 25. mit B. 23. in der besten Verbindung. Grotius sagt zu B. 25: „Eadem locutio, quae supra V. 23.“ Daher haben auch schon ältere Bibelausgaben B. 24. in eine Parenthese gesetzt, um B. 23. mit B. 25. desto enger zu verbinden. Indes hat B. 24. gar nicht die Eigenschaft einer Parenthese, um durch einige Zwischenworte den Sinn der Stelle näher zu bestimmen, sondern B. 24. drückt einen ganz neuen Gedanken aus. Dadurch charakterisirt sich also B. 24. offenbar als ein unächtes Einschlepfel. Man kann nämlich zu Ehren des Apostels nicht annehmen, daß er die fremdartigsten Ideen regellos durch einander geworfen habe. Wenn wir

aber nun gleich diesen Vers aus dem Kontext zu stossen uns berechtigt halten, so stehen wir doch wieder um die Erklärung an, wie denn dieß unächte Einschleßel hieher in den Text kam? Denn es ist auch befremdend, wie selbst eine fremde Hand so etwas Ungleichartiges mit einander verbinden konnte. Um hier auf die Spur zu kommen, betrachten wir B. 24. etwas näher, und wir finden leicht, daß er mit B. 26. 27. etwas Harmonisches hat; insofern daselbst gewisse unnatürliche Laster aufgezählt werden. Nun ist aber B. 26. sehr dunkel, was der Apostel mit dem Ausdruck *ἑαυτοὶ παρὰ ἑαυτοὺς* sagen wolle. Dieser dunkle Ausdruck erhält aber volles Licht, wenn man B. 24. als eine nähere Erklärung desselben ansieht, wo es heißt: *ἀλλήλοισι τὰ σωματὰ αὐτῶν ἐν ἑαυτοῖς*: sie schändeten unter einander ihre eigenen Körper. Die Weibspersonen hätten also wie die Mannspersonen B. 27., sich des Lasters der Sodomie schuldig gemacht¹⁾. Dem Gesagten zufolge hätte B. 24. die Eigenschaft einer nähern Erklärung zu B. 26. 27. Insofern könnte dann auch B. 24. leicht einst eine Randglosse zu B. 26. 27. gewesen seyn. Wie? wenn die Randglosse nachmals in den Text selbst und zwar an unsföglicher Stelle gekommen wäre? Somit wäre dann das ganze Räthsel sehr leicht gelöst. Wenigst hat diese Vermuthung so viel für sich, daß wir in unserm ganzen kritischen Apparate gar nichts Aehnliches vorfinden, um die erwähnte Schwierigkeit zu erklären. Zudem ist uns die Unwissenheit der Abschreiber, und die Frechheit, die solche sich erlaubten, wohl hinlänglich bekannt, als daß wir an der berührten Vermuthung einen Anstoß nehmen sollten. Wenn wir aber B. 24. als eine Erklärung von B. 26. ansehen, so wird man uns wohl auf die besondere Art des Vortrags aufmerksam machen wollen; der ganz gleichlautende Eingang (nur mit andern Worten) wird auffallen. Manchem wird es scheinen, daß der gleiche Eingang gerade im Gegentheile auf keinen erklärenden Zusatz, sondern vielmehr auf einen eigenen, besondern, für sich bestehenden Satz hinweise. Diesen Anschein hat es nun wohl. Allein wir haben Kap. 5. B. 12. ein ferneres Beispiel vor uns, daß dergleichen Zusätze auch mit den Worten des Originals hie und da eingeleitet werden.

¹⁾ Erasmus sagt in seinen Annot. in h. l. *ἐν ἑαυτοῖς* significat, *in fallor, masculinorum mutuum inter ipsos stuprum, et mutuum item coitum foeminarum inter ipsas.*

b) 4. Kap. 15. V.

Daß diese Stelle nicht in den Kontext passe, in welchem sie wirklich steht, erhellet wohl aus dem ersten Ueberblicke; V. 14 und 16. stehen nemlich offenbar in der engsten Verbindung, und der dazwischen sich befindende Vers 15. hat nicht die mindeste Gemeinschaft mit ihnen; massen er eine ganz andere Idee ausspricht. Denn V. 14. zeigt Paulus, daß dem Abraham die Verheissung, daß seine Nachkommenschaft sich über den ganzen Erdboden verbreiten werde, nicht in Hinsicht seiner Beschneidung, sondern in Hinsicht seines Glaubens gemacht worden sey. Sonst würde folgen, daß sein Glaube keinen Werth gehabt hätte, und die gemachte Verheissung eitel geworden wäre. V. 16. folgt dann die Bestätigung, wo Paulus sagt: Die Begnadigung müsse sich also auf den Glauben beziehen, damit solche ein freyes Geschenk der Gnade bleibe. Gemäß dieser engen Verbindung von V. 14 und 16. wird wohl Niemand im Stande seyn, mit ihnen V. 15. zu verbinden; indem daselbst eine ganz andere Idee herrscht, nämlich die, daß das Gesetz nicht im Stande sey, die Nachkommen Abrahams jener Verheissung würdig zu machen.

Man nehme aber die Stelle V. 15. aus ihrer dormaligen Verbindung heraus, und erwäge solche für sich einzeln, so wird man bald einsehen, daß sie mit V. 13. in irgend einer Beziehung stehe, so wie auch V. 14. 16. mit V. 13. in einer solchen stehen; beyde mit etwas Unterschied. Somit ergebe sich, daß der, V. 13. ausgesprochene Satz, durch zwey verschiedene Ansichten gerechtfertiget wäre. Es ist nämlich V. 13. die Frage, ob Abraham und seine Nachkommenschaft wegen dem erhaltenen Gesetze das groffe Versprechen, Besitzer der ganzen Welt zu werden, erhalten hätten? Dieß wird nun durch zwey verschiedene Behauptungen verneint; nämlich V. 14. 16. weil sonst der Glaube Abrahams keinen Werth gehabt hätte, und die geschehene Verheissung alsdann kein Geschenk gewesen wäre; — und V. 15. weil das Gesetz nicht im Stande ist, die Nachkommenschaft Abrahams solch einer Verheissung würdig zu machen. Wir sind also der Sache auf dem Grunde. V. 15. erscheint nach aller Erwägung als ein Nebenbeweis zu V. 13. Da er aber das Auffallende hat, daß er in unnatürlicher Verbindung zwischen V. 14. und 16. steht, so liegt wohl offenbar am Tag, daß diese Stelle ein späteres Einschiesel seyn muß; denn hätte Paulus diese Neben-Idee gleich beim Niederschreiben gehabt, so würde

er mit leichter Mühe sie in eine richtige Verbindung zu setzen gewußt haben. Auch weist der wiederholte Kausalpartikel *καρ* darauf hin, daß diese Stelle ehemals gewiß nicht im Kontexte stand; der Satz B. 13. hat nämlich schon seinen Kausalpartikel *καρ*, B. 14. — Wenn man nun gleich für einen Satz zwey verschiedene Gründe anzugeben hat, so pflegt man doch nicht beide, sondern bloß den ersten durch den Kausalpartikel anzufügen, und den andern Grund abjungirt man bloß dem erstern. — Alles weist also darauf hin, daß wir die Stelle B. 15. als eine für sich bestehende, spätere Neben-Idee, die ursprünglich mit dem Kontexte nicht verbunden war, betrachten müssen. Da dergleichen Neben-Ideen an den Rand geschrieben zu werden pflegten, so sind wir auf den Fußstapfen einer Randglosse, und es wird dann um so begreiflicher, wie diese Neben-Idee so unschicklich in den Kontext kam, da wir wissen, wie leicht dergleichen Randnoten von Abschreibern als zum Kontexte gehörig betrachtet, und eben so leicht am nächsten bequemen Orte eingeschaltet werden konnten. In soferne wir dann B. 15. als eine für sich bestehende Neben-Idee ansehen, so verstehen wir auch, wie dieser Stelle der Kausalpartikel *καρ* beygesetzt werden konnte, und sogar mußte.

c) 8. Kap. 3. B.

Auch diese Stelle fügt sich nicht in den Zusammenhang, indem sie eine ganz andere Idee ausspricht, als die sich im Vorhergehenden und Nachfolgenden befindet. Von B. 2. bis B. 10. ist nemlich stets die Rede von verliehenen Geisteskräften, durch die man über die Sündhaftigkeit Meister wird. Hier aber B. 3. ist die Idee von Versöhnung der verdienten Sündenstrafe durch den Tod Jesu. Wenn man B. 3. mit B. 4. verbinden wollte, so würde sich der Sinn ergeben, daß der Tod Jesu für uns die Wirkung hätte, daß die Vorschriften des Gesetzes um so gewisser von uns befolgt würden. Gewiß eine ganz unrichtige Idee. Wie wollen wir also die schriftstellerische Ehre unsers Apostels retten? Man erwartet doch billig von jedem, selbst nur mittelmässigen Schriftsteller, daß er seine Gedanken geordnet vortrage, und die geringste Anforderung ist wohl die, daß er nichts Fremdartiges, nach Art eines unbesonnenen Gespräches, in eine Periode miteinmische. Wer weiß hier ein anderes Ehrenrettungsmittel, als anzunehmen, B. 3. müsse erst später, durch eine fremde Hand hieher gekommen seyn?

Indeß liegt uns doch daran, uns zu erklären, wie denn diese Stelle hieher gekommen seyn möchte. Wir haben nun schon ein paar Vorgänge gehabt, wo es uns wahrscheinlich wurde, daß Neben-Ideen, die vermuthlich sich am Rande bengezeichnet befanden, sich in der Folge in den Text möchten eingeschlichen haben. Wir folgen dieser einmal gefaßten Vermuthung, und finden solche auch für gegenwärtigen Fall höchst wahrscheinlich. Wenn wir nämlich B. 3. für sich selbst betrachten, und dann das Vorhergehende und Nachfolgende erwägen, so finden wir, daß dieser Vers allerdings eine Neben-Idee zu B. 1. ist. Dasselbst wird nämlich behauptet, daß an Christen nichts Verdammliches mehr sey. B. 2 — 10. wird nun freylich die Ursache, warum in Christen nichts Verdammliches mehr sey, dahin angegeben, weil sie vermög der erhaltenen Geistesgaben Meister über ihre Sündhaftigkeit geworden sind. B. 3. dagegen giebt einen andern Grund, warum an Christen nichts Verdammliches sey, an, in soferne nämlich Jesus für sie die Sündenschuld bezahlt hätte. Wir finden also hier die angerühmte Unverdammllichkeit der Christen auf zweyerley Art dargestellt. Das Kürzere ist nun wohl stets das später Hinzugekommene, und so steht B. 3. als eine spätere Neben-Idee da. Nach solchen Verhältnissen wird dann Niemand mehr viel mit uns streiten, wenn wir B. 3. als eine ehemalige Randglosse ansehen, und solcher das Schicksal anderer Randglossen zuerkennen.

d) 7. Kap. 2. 3. B.

Die Exegeten machten schon lange die Bemerkung, daß die sechs ersten Verse innigst mit dem vorhergehenden Kapitel verbunden seyen; indem hier die daselbst behauptete Befreyung vom mosaischen Geseze, vergleiche besonders B. 14. in einem Gleichnisse dargestellt werde. Den rechten Vergleichungspunkt aber in diesen sechs Versen zu finden, darin haben die Exegeten seit Origines etwas Schwierigkeit gefunden. Sie sind nämlich darin nicht einverstanden, worauf sich das *ἐν* in den Worten des ersten Verses: *Εφ' ὅσον χρόνον ἐν* beziehe. Origines, Erasmus, Grotius und Köppe beziehen das *ἐν* auf das vorhergehende *νόμος*, und übersetzen: *quamdiu lex vivet* — *quamdiu non extincta-abrogata est*. Wettstein bezieht es auf *αἰθρῶπιος*, und übersetzt: *So lange der Mensch lebt*.

Nun haben aber beyde Erklärungsarten unüberwindliche Schwierigkeiten. Bezieht man nämlich mit der erstern Parthie das χ auf $\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$, so entsteht, wie schon Elsner richtig bemerkte, eine Tautologie, indem der Sinn heraus kommt: *lex valet, quamdiu valet.* — Zu dieser Schwierigkeit kommt dann noch eine andere B. 4, wo man alsdann um B. 4. mit B. 1. zu verbinden, und in Harmonie zu bringen, statt $\upsilon\mu\epsilon\iota\varsigma \epsilon\delta\alpha\upsilon\alpha\tau\omega\iota\gamma\eta\tau\epsilon$, *vos mortificati estis legi*, wie die Vulgata übersetzt, lesen oder verstehen muß $\upsilon\pi\alpha\upsilon \epsilon\delta\alpha\upsilon\alpha\tau\omega\iota\gamma\eta$, *vobis mortificata est lex.* Nach dieser Erklärungsart übersetzt auch Stolz k): „Ein „Gesetz herrscht nur so lang über einen, als es gesetzhafte Kraft hat. B. 1. . . „So ist auch für euch das Gesetz Moses nun todt. B. 4.“ Bezieht man aber das χ auf $\alpha\nu\theta\omega\pi\omicron\varsigma$, so entsteht eine andere auffallende Schwierigkeit. Man findet nämlich alsdann in dem B. 1 — 6. zwey ganz verschiedene Ideen unter einander gemischt. B. 1. 4. 5. 6. ist die Idee: Das Gesetz verpflichtet keinen Verstorbenen mehr; Mit Christus seyd ihr gestorben, daher seyd ihr auch von aller Verbindlichkeit gegen das mosaische Gesetz frey. — B. 2. 3. waltet aber eine ganz andere Idee vor, nach welcher das mosaische Gesetz einen Christen insofern nicht mehr verpflichtet, weil es (das Gesetz) abgestorben ist. So wie die Frau von ihrem Manne frey wird, wenn solcher stirbt. Die Differenz der beyden Ideen ist die: Nach der ersten — starben die Christen; Nach der andern — starb das Gesetz. Wenn nun gleich beyde Gleichnisse eine und die nämliche Tendenz haben, nämlich in einem Symbol die Unverbindlichkeit des mosaischen Gesetzes darzuthun, so sind doch ihre Standpunkte so differirend, daß sie schlechterdings nie untereinander verbunden werden können.

Besonders auffallend bey diesen gegebenen Gleichnissen ist aber, daß solche nicht voneinander abgesondert sind, sondern das zweyte in die Mitte des Vortrages des erstern fällt. B. 1. 4. 5. 6. gehören nämlich zusammen. Zwischen in liegt also B. 2. 3. — Eine ganz besondere Erscheinung, die wir bey keinem ordentlich denkenden Schriftsteller je antreffen werden. Wer sollte hier nicht bey dem ersten Anblicke an eine Interpolation denken? Wir haben wohl auch lediglich keinen andern Ausweg. Die fremde Hand verräthet sich hier selbst. B. 2. 3.

müssen ehemals eine Randglosse gewesen seyn. Man darf auch in der Nähe nicht lange suchen, um wahrzunehmen, worauf sich solche bezog, nemlich zu den Worten B. 4. *eis to givesthai umas eterw*, ut sitis alterius. — Diese Worte brachten einen Erklärer auf eine andere Idee, auf ein anderes Symbol, die Unverbindlichkeit des Gesetzes darzustellen; nämlich auf das Gleichniß mit einer Frau, die nach dem Tode ihres Mannes sich einem andern anvertrauen kann.

Dies wäre ein Beyspiel, wo wir in Paulus Briefe die fremdartigsten Sätze in der engsten Verbindung mit einander antreffen, die wegen ihrer Ungleichheit lediglich nicht Statt findet.

Nun wollen wir aber eine andere Stelle anführen, wo sogar widersprechende Sätze mit einander verbunden sind. Es ist dieß noch ein stärkeres Beyspiel der in diesem Briefe vorwaltenden Schwierigkeiten, die dringend eine Auflösung heischen. Es ist die Stelle:

e) 7. Kap. 25. B.

In dieser Stelle haben alle Exegeten bisher eine unüberwindliche Schwierigkeit gefunden. Man mag nach dem griechischen Texte *ευχαριστω τω Ιησω δια, Ιησου Χριστου, τη κυρια μω* oder gratia dei per Jesum Christum Dominum nostrum, mit der Vulgata lesen, so bleibt doch immer die alte Schwierigkeit. Dieser Vers hat nämlich zwey Glieder, die sich aber schlechterdings nicht mit einander vereinen lassen. Bleibt man bey der griechischen Lesart; so kommt nach der natürlichen Lage der Worte der sonderbare Sinn heraus, wie ihn auch Van Es¹⁾ giebt: Ich danke Gott durch unsern Herrn Jesum Christum! Also der Vernunft nach diene ich zwar dem Gesetze Gottes; aber nach der Sinnlichkeit diene ich dem Antriebe des Bösen. Wie paßt dieß auf die dringende Frage B. 24: Wer wird mich von meinem sündhaften Verderben erretten? Paulus fragt nach einem Erretter, und statt diesen Retter zu zeigen, wird Gott gedankt, daß man in dem alten Verderben sitzen bleibe. Besser scheint der Frage B. 24. die lateinische Lesart zu entsprechen. Auf die Frage: Wer wird mich von meinem Sündenverderben erlösen? ist als Antwort passend: Gratia Dei per Jesum Christum. Aber dann schickt sich nicht das Folgende dazu: Igitur

1) Die heiligen Schriften des N. T. übersetzt.

et ego ipse mente servio legi Dei: carne autem legi peccati; indem nicht zu verstehen ist, wie man in der alten Sündhaftigkeit beharren kann, wenn von solcher einen die Gnade Gottes errettet hat. Zudem behauptet ja Paulus 8. Kap. 2. B. ausdrücklich, daß ein Christ der alten Sündhaftigkeit nicht mehr unterliege. Somit befanden sich die zwey Sätze des 25. B. in einem offenbaren Widerspruche, sowohl nach der griechischen als lateinischen Lesart.

Doch wir wollen die verschiedenen Erklärungsversuche kurz durchgehen. Wir gewinnen dabey so viel, daß wir auf den Fall, daß keiner genügen sollte, sowohl die Schwierigkeit dieser Stelle um so mehr einsehen, als auch dadurch zu einer außerordentlichen Maasregel um so geneigter werden.

Origines und Ambrosius setzen die Worte *ευχαριστω τω θεω ημων*, in eine Parenthese, und verbinden *αγα θυ αυτος*, mit B. 24. Ihnen folgten besonders Grotius und Clerikus. Dieser sagt in der Nota zu der vorliegenden Stelle m): C' est ici une parenthese, par laquelle St. Paul marque qu' encore, qu'il se soit servi de la premiere personne, dans le discours precedent, il a sujet de remercier Dieu, qu'il ne s'agir pas lui même. Gerhauser n) giebt dieser Parenthese, nach Grotius Anleitung, eine andere Deutung: sowohl vorhin, als im Folgenden, sagt er, spricht Paulus nicht von sich, sondern nur von einem noch unter der Herrschaft der sinnlichen Lust stehenden Menschen. Hier aber redet er von sich selbst, und sagt, wie er sich wirklich fühle. Nämlich: „von mir gilt das bisher Gesagte nicht. Gottlob, daß ich von mir eine andere Sprache führen kann! Die Gnade Gottes durch Jesus Christus hat mich wirklich von der Uebermacht der sinnlichen Lust erlöst.“ Allein durch die Annahme von einer Parenthese ist doch die Schwierigkeit nicht gehoben. Wir wollen die besagten Worte in eine Parenthese setzen, und solche nach dem Antrag ganz hinwegdenken, so findet sich doch kein Zusammenhang mit dem, was vor der Parenthese steht, und auf solche folgt. B. 24. ist nämlich die Frage nach einem Erretter, und B. 25. wird, statt den Erretter anzuzeigen, vom alten Verderbenzustande gesprochen. Sem

m) Le nouveau Testament traduit sur l'original grec. Amsterdam 1703.

n) Erklärung des Briefes an die Römer ad h. A.

ler o) giebt der vorliegenden Stelle einen Sinn, der wohl nicht in den Worten des Apostels liegt; indem er solche vom Christenthum und Judenthum verstehen will. Er paraphrasirt also: *Si redditā animi libertate utor, ut maxime possum; et praefero istam Dei genuinam et veram legem, facile perspicī potest, sic me recte facere. Contra, si id non praeferrem, si minorem istum gradum servarem, istam legem judaicam solum: profecto ex peccati tyrannide exire non liceret.*

Dies sind nun die bisher gewagten Erklärungsversuche. An kritische Operationen, zu Aufklärung dieser Stelle, hat sich keiner gewagt, als Bahr dt p), der unter allen freyen Uebersetzungen wohl den Sinn des Apostels am besten getroffen hat. Er übersetzt also B. 24: „Ach was sind wir doch für elende Menschen! Wer, ach wer wird uns von einem Leben erretten, das mehr ein Tod als ein Leben genannt zu werden verdient? Ein Leben, wo wir gleichsam in einer getheilten Sklaverey leben: wo der eine Theil von uns, der das Gute erkennt und billiget, Gott dienet, und der andere, der jenem widersteht, der Sünde frohnet? — Doch Gottlob! Der Christ ist frey von diesem Joche! Bahr dt hat also dadurch den Apostel mit sich selbst ausgeglichen, daß er den ersten Satz von B. 25. dem zweyten nachsetzte. Dadurch kam der zweyte Satz von B. 25. *αγα εν αυτος . . . αμαρτιας* an den ihm homogenen Theil B. 24. und so schließt sich dann der erste Theil von B. 25. *εν Χριστω . . . ημων* sehr homogen an 8. Kap. 1. B. an. Man wird aber nach der Berechtigung zu dieser Operation fragen. Bahr dt fand sie wohl nirgends, als in dem Widerspruche, in welchem sonst diese Stelle mit sich selbst stehen würde. Jeder vernünftige Bibelleser sieht sich auch wirklich bey solchen Umständen zu irgend einer kritischen Operation genöthiget. Man möchte auch vielleicht diese Operation in sofern in Schutz nehmen, als uns die Geschichte des biblischen Texts Data genug an Handen giebt, welchen verschiedenen Schicksalen der biblische Text unter der Hand unwissender und ungeschickter Abschreiber unterlag. Nur scheinen den erwähnten kritischen Operationen, die illative Conjunctions, Wörter: *αγα εν* nicht ganz günstig zu seyn, maßen solche nach ihrer Eigenschaft auf eine Schlußfolge

o) Paraphrasis.

p) Die neuesten Offenbarungen Gottes.

hinweisen. Nun kann aber der Satz: *αγα θυ αυτος ενω αμαρτιας*, lediglich nicht als eine Schlussfolge zu B. 24. passen; denn B. 24. ist Frage nach einem Erretter, worauf nie durch *αγα θυ* geantwortet werden kann. Der erwähnten Operation gemäß, müßte ebender das Conjunctions-Wörtchen *κα* gesetzt seyn.

Wir kennen aber in unserer Kritik noch eine andere Operation, und wenn uns alle Hilfsmittel verlassen, wer sollte nicht am Ende zu ihr seine Zuflucht nehmen. Es ist die Annahme von einer Interpolation. Nehmen wir an, die Worte: *αγα θυ αμαρτιας*, seyen einst eine Randglosse zu B. 22. 23. gewesen, die ein Abschreiber unschicklich hier einschaltete, so bringen wir volles Licht in unsern Text. Und wirklich sind die Worte *αγα θυ* zc. eine passende Kapitulation von B. 22. 23. In Betreff der Worte *ευχαριστω ημων* aber, sind wir geneigt, solche mit 8. Kap. 1. B. zu verbinden, und damit das achte Kapitel anzufangen. Wollte man aber der lateinischen Lesart den Vorzug geben, so wären die Worte *gratia Dei per Jesum Christum Dominum nostrum*, als eine Antwort auf die Frage B. 24: Wer wird mich befreien? anzusehen.

§. 6.

Wir lassen nun Beispiele folgen, wo die Konstruktion einer Periode, oder gar eines einzelnen Satzes unterbrochen wird, so daß zwischen den zusammenhängenden Worten einer Periode, oder eines Satzes mehrere Sätze eingeschaltet sind. So auffallend diese Beispiele bey einem ordentlichen Denker und Skribenten sind, eben so wenig haben wir ein Auskunftsmittel, diesen Anstand zu Ehren des Verfassers zu heben, als allein die Annahme von einer fremden Einwirkung. Wir rechnen zu diesen Beispielen folgende Stellen:

a) 2. Kap. 7 — 15.

Jeder ersieht nicht unschwer, daß B. 16. sich besser an B. 6. als an B. 15. anschließt. B. 6. ist nemlich die Rede von einer Vergeltung der Werke, und B. 16. bestimmt die Zeit dieser Vergeltung. Gerhäuser sagt 9): „B. 16. hängt mit B. 6. unmittelbar zusammen, wie es selbst der Inhalt des vorherge-

9) Brief an die Römer übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Augsburg 1808. S. 227.

henden 15. B. ungezweifelt zeigt; denn dieser steht mit dem 16. B. durchaus in keiner Verbindung;“ und sieht daher B. 7 — 15. als eine lange Parenthese an r). Auch verband er in der Uebersetzung s) B. 6. mit B. 16., dann läßt er erst B. 7 — 15. folgen. Betrachtet man nun B. 7 — 15. etwas genauer, so stellen sie sich gerade als eine weitere Auseinandersetzung von den zwey Worten B. 6. *εἰς αὐτὸν* und *κατὰ ἔργα* dar; ständen sie hinter B. 16., so würde Niemand nur die mindeste Härte im Vortrage ahnden; so aber ist es auffallend, daß nach einer langen Unterbrechung von B. 7 — 15. erst B. 16. die Zeitbestimmung zu der B. 6. behaupteten *ἀποδοσὶς κατὰ τὰ ἔργα* angegeben wird. Im geordneten Denken pflegt man erst nach völlig ausgesprochenem Satze eine Erklärung von einem solchen Umfange, wie gegenwärtige ist, zu geben. Nur kleine Erklärungen, die der Sprechende in einem Athem mit dem Hauptsatze vorzutragen im Stande ist, eignen sich zu Parenthesen in der Mitte eines Satzes.

b) 4. Kap. 17. B.

Die Worte *Καθὼς γεγραπται. ὅτι πατέρα πολλῶν ἔχων τεθεκα σέ*, charakterisiren sich in sofern als unächt, als sie auf eine sonderbare Weise den Zusammenhang, und nicht bloß den Zusammenhang einer Periode, mit dem folgenden unterbrechen, sondern sogar den Zusammenhang einer Konstruktion; wodurch in den Text eine Schwierigkeit kam, die die besten Uebersetzer nie zu überwinden im Stande waren. Denn *κατενῶντι ὃ ἐπίσεισε θεῶς*, wollte nie einen treffenden Sinn geben. Man nehme aber die Worte: *Καθὼς σέ* hinweg, und die Stelle ist ohne alles weitere für sich selbst ganz klar; denn alsdann heißt es: *αβραάμ, ὃς ἐστὶ πατὴρ πάντων ἡμῶν κατενῶντι, ὃ ἐπίσεισε θεῶς*, oder wie die Vulgata übersetzt: Abraham qui est pater omnium nostrum ante Deum, cui credidit etc. Es haben auch schon die ältesten Schrifterklärer in diesen Worten in so ferne etwas Apokryphisches geahndet, als wir dieselben in einigen alten Bibelausgaben, durch das Parenthesen-Zeichen eingeschlossen finden. Leider ehrten jene Schriftforscher den einmal eingeschlichenen Buchstaben zu sehr, als daß sie an seiner richtigen Stellung je zu zweifeln sich getraut hätten. Wie

r) A. a. D. S. 106.

s) A. a. D. S. 118.

übrigens diese Stelle hieher kam, ist leicht zu erklären. Sie ist offenbar ein späteres Belege zu dem Satz: $\pi\alpha\tau\epsilon\rho\ \pi\alpha\upsilon\tau\omega\nu$. Die Richtigkeit dieses Satzes sollte durch eine biblische Citation erhärtet werden. Man schrieb dann solche an den Rand, und ein späterer Abschreiber setzte sie ziemlich ungeschickt in den Text.

c) 5. Kap. 3 — 10. V.

Schon der englische Gelehrte Wels sah Alles, was von $\epsilon\iota\delta\omicron\tau\epsilon\varsigma$ V. 3. bis 10. folgt, als eine Parenthese an c), Dadurch wollte er diese Stellen als nicht strenge in den Zusammenhang gehörig angeben. Und wirklich sind die korrespondirende Sätze $\epsilon\mu\omicron\nu\omicron\nu\ \delta\epsilon$. V. 3 und 8. $\epsilon\mu\omicron\nu\omicron\nu\ \delta\epsilon$. V. 11. so weit von einander entfernt, daß man billig an Zwischensätze denken muß. Der strenge Zusammenhang ist nämlich hier folgender: Im 2. V. läßt Paulus die gläubigen Christen sagen: Wir rühmen uns unserer herrlichen Hoffnung. V. 3. fügt er hinzu: Und nicht bloß dieß; wir rühmen uns auch der Leiden, und V. 11. folgt noch eine Verstärkung: so wie wir uns auch der Versöhnung rühmen. * Betrachten wir diese drey Hauptsätze etwas näher, so wird uns gar bald einleuchten, daß die Stellen von $\epsilon\iota\delta\omicron\tau\epsilon\varsigma$ V. 3 — 10. eine nähere Erklärung von den zwey letztern Sätzen sind, in wie fern sich die Christen ihrer Leiden V. 3. und ihrer Versöhnung V. 11. freuen und rühmen. — V. 4. 5. werden nämlich die seligen Folgen der Leiden beschrieben, als: Geduld — Bewährung — Hoffnung V. 4, wobey zugleich die erhaltene Gabe der Standhaftigkeit und Ausharrung in den Leiden, als das sicherste Unterpfand der künftigen Seligkeit angegeben wird V. 5. In den folgenden Versen 6 — 11, wird der Werth des Mittlertodes Jesu gezeigt, und wie auch dieser das sicherste Unterpfand der Liebe Gottes, und der deßhalb zu hoffenden Seligkeit sey.

Wir haben also hier ein auffallendes Beyspiel, wie die Glieder einer Periode, als V. 3. und V. 11. durch lange Zwischensätze unterbrochen werden. Noch auffallender ist aber, daß wir in den Zwischensätzen V. 6 — 10. eine Erklärung von einem Satze finden, der erst später V. 11. folgt. Somit hätten wir gegen alle Denkfesetze hier eine Erklärung vor der Sache selbst. Hieraus

1) Englisches Bibelwerk 14. Theil S. 656.

ergiebt sich nun wohl satzſam, daß die Stelle von *videtur* B. 3 — 10. erst ſpäter müſſe in den Text gekommen ſeyn.

d) 11. Kap. 8. B.

Paulus führt in dieſem Verſe eine Stelle aus Jeſaias 6. Kap. 9. B. an; die Worte: *εως της σημερον ημερας* ſtehen aber im Propheten nicht. Man hat dafür gehalten, Paulus habe dieſe Worte aus ſich, den Worten des Propheten beugeſügt u), und mit dieſem Zuſaße ſagen wollen, daß die Worte des Propheten vollkommen auch von den gegenwärtigen Juden gelten x). Allein man ſieht dieſer Erklärung das Geſuchte wohl an. Wir haben auch kein Beypiel, wo Paulus ſich einen ähnlichen Zuſaß zu machen erlaubte y). Dagegen iſt wohl das Natürlichſte, wenn man mit Grotius z) und Wall a) annimmt, daß die Worte *εως της σημερον ημερας* mit *επωρωδησαν* B. 7. zu verbinden ſind, wodurch die vorliegende Stelle ganz mit II. Kor. 3. Kap. 14. 15. B. parallel wird, wo Paulus ebenfalls den Juden den Vorwurf macht, daß bis auf ſeine Zeit auf ihrem Verſtande ein Schleier liege. Wenn nun aber Grotius und Wall die Worte zwiſchen *επωρωδησαν* und *εως της σ. η.* für eine Parentheſe halten, ſo gehen wir bloß darin von ihnen ab, daß wir ſagen, daß ſolche erſt ſpäter in den Text kamen, und unſchicklich mitten in eine Conſtruktion hineingeſetzt wurden. Man wird auch leicht erachten, daß unſere Erklärung in ſofern vor der andern einen Vorzug verdiene, als es immer unerklärbar bleibt, wie Paulus eine Conſtruktion durch eine Parentheſe habe unterbrechen können. Wogegen leichter zu denken iſt, daß die betreffende Worte des Jeſaias, erſt ſpäter dieſer Stelle am Rande beugeſetzt, und nachmals von einem Abſchreiber unſchicklich in den Text eingetragen wurden.

Wenn aber Calmet b) die Worte *εως της σημερον ημερας* dem N. T. vindigiren will, und angiebt, die Worte: *οφθαλμοι το μη πληπειν εως της σ. η.*

u) Koppe in h. I.

x) Morus Brief an die Römer.

y) Koppe beſucht ſich unrichtig auf II. Kor. 3. Kap. 15. B.

z) Annot. *Εως της σ. η. construitur cum επωρωδησαν, quod praecesserat, ceteris per παρενησης modum interjectis.*

a) Engliſches Bibelwerk 14. Theil. S. 797.

b) Comment. litt. ad h. I.

seyen aus V. Mos. 29. Kap. 4. V. genommen, so ist solche Angabe gewiß irrig; indem Moses in der angeführten Stelle gerade das Gegentheil von dem, was Paulus hier von den Israeliten sagt, behauptet; folglich Paulus diese Stelle gar nicht hier anwenden konnte.

S. 7.

Nachdem wir schon die auffallendsten Stellen vorausgeschickt haben, bey welchen lediglich nur durch Annahme von Interpolationen gewisse Anstände zu heben sind; so lassen wir die noch übrigen Stellen in ihrer biblischen Ordnung folgen, bey welchen wir ebenfalls dafür halten, daß die bey ihnen sich einfindenden Schwierigkeiten am besten durch die Annahme einer Interpolation zu heben seyn möchten.

a) 1. Kap. 17. V.

Wer sieht nicht, daß dieser Vers nichts anders, als eine nähere Erklärung der generellen Worte des V. 16: *ὁυαυμῖς γαρ ἑς ἑῖν εἰς αὐτηγίαν παντὶ τῷ πιστευόντι* ist? Daß aber dieser Vers ursprünglich sich nicht im Aufsatze befand, sondern erst später hinzugekommen seyn müsse, darauf weist wohl vordersamst das doppelte γαρ. Der Partikel γαρ ist nämlich kein Partikel, um eine beygesetzte Erklärung einzuleiten, wie es hier eigentlich der Fall ist; dafür müßte ehender οτι stehen c). Betrachtet man aber vorliegenden Vers als eine spätere Randglosse, so ist leicht einzusehen, daß solcher mit dem Partikel γαρ gesetzt werden konnte; denn alsdann bildete dieser Vers einen für sich bestehenden Satz, und war anzusehen, als wenn der korrespondirende Satz V. 16. gar nicht vorhanden wäre.

b) Ferner sieht man leicht ein, daß V. 12. eine vorgegriffene Erklärung dessen ist, was später 3. Kap. 21—25. V. folgt.

c) Auch verräth sich dieser Vers dadurch als späterer Zusatz, indem hier das Wort *ἀποκαλύπτει* in einer andern Bedeutung als V. 18. vorkommt. V. 17. hat es nämlich die Bedeutung von Bekanntmachung einer Wahrheit. V. 18. aber vom Erfolge einer Sache. Nun ist nicht wahrscheinlich,

c) Die Bedeutung des dritten γαρ V. 18. giebt Bengel (Gnomon.) am richtigsten an. Er sagt: Particula γαρ incipit tractationem finita propositione.

daß der Apostel das nämliche Wort hinter einander in so verschiedener Bedeutung genommen haben werde. Endlich geben wir zu erwägen, ob wir nicht dadurch, daß wir B. 17. als eine Randglosse betrachten, und dann B. 16 und 18. enge mit einander verbinden, Licht in diese Stelle bringen, welches wir in den besten Uebersetzungen missen.

b) 2. Kap. 24. B.

Schon ältere Bibelausgaben haben diese Stelle in eine Parenthese gesetzt. Sie sahen nämlich wohl, daß solche nicht ordentlich, nach grammatischen Regeln mit dem Vorhergehenden verbunden ist, ohngeachtet der Sinn dieser Stelle mit B. 21 — 23. wohl übereinstimmt. Die Schwierigkeit bringt nämlich der Causal-Partikel *γάρ*, nach welchem das Vorhergehende durch B. 24. bedingt seyn müßte, welches nun gerade der entgegengesetzte Fall ist; indem B. 24. durch B. 21 — 23. bedingt zu denken ist. Betrachtet man nun aber B. 24. als eine Glosse zu B. 21 — 23. so irrt der Partikel *γάρ* nicht. Da alsdann der Satz allein steht, so ist *γάρ* als pleonastisch anzusehen, wie auch das enim bey den Lateinern sehr oft pleonastisch steht, z. B. sed enim, Cic. und Virg. at enim, Terent. und Cic.

c) 5. Kap. 12 — 17. B.

Die Stellen B. 13 — 17. wollten schon Grotius und Erasmus Schmid für Parenthesen angesehen wissen. Wir nehmen noch B. 12. dazu, und halten all diese Stellen für spätere Zusätze zu B. 18. 19, wo Paulus eine Parallel zwischen Adam und Christus zieht. Durch diese Annahme gewinnt der Text ungemein an Klarheit, massen man ohne diese Ausscheidung, keinen gehörigen Ideengang ausfindig zu machen im Stande ist, sondern vielmehr die Ideen ganz unter einander geworfen findet. Wir wollen die Anstände, denen der gewöhnliche Text unterliegt, etwas näher erwägen.

a) Man hat seit Origenes und Erasmus d) schon öfters bemerkt, daß das *διὰ τὸ τοῦτο* B. 12. keinen Nachsatz habe, den es doch nach regelmäßiger

d) Origenes meynete, Paulus habe nicht aus Mangel der Sprachkenntnis, sondern geräthlich den Nachsatz ausgelassen; indem er lieber den Leser selbst solchen hinzudenken lassen wollte, als so platt dahinslegen. — Erasmus wagt drey andere Erklärungsversuche. Sieh Annot. in h. l.

Denkordnung haben sollte r). W. 18. dagegen hat *αρα ου ως* seinen gehörigen Nachsatz *στολ*.

b) W. 12 — 17. findet man klar und deutlich ausgesprochene Ideen, die W. 18. 19. sehr dunkel wieder vorkommen. Man fragt hier: Wie kann der Schriftsteller etwas dunkel aussprechen, nachdem er es gerade zuvor klar vorzutrug? Alle diese Schwierigkeiten heben sich, indem wir W. 12 — 17. als spätere, erklärende Zusätze betrachten. Nach dieser Annahme fällt die Schwierigkeit, daß *δια τστο ωσπερ* keinen Nachsatz hat. Wir sehen nämlich die Worte: *δια τστο . . . διαλ.δεν* W. 12. für eine Substitution der Worte: *αρα ου ως . . . κατα κριμα* W. 18. an. Somit hat der Vordersatz *δια τστο ωσπερ* seinen Nachsatz W. 18. in den Worten *στο δε δι εως*.

Eben so fällt die andere Schwierigkeit, daß W. 18. 19. das dunkel aussprechen, was W. 12 — 17. klar vorausging; indem wir die Stellen W. 12 — 17. als einen spätern, erklärenden Zusatz zu W. 18. 19. ansehen, der ungebührlicher Weise, und zwar am unrichtigen Orte eingeschalten wurde; indem die Erklärung nie vor dem zu erklärenden Satze zu stellen ist.

Uebrigens überlassen wir es einem jedem Exegeten selbst, zu beurtheilen, wie viel Licht in den Absatz W. 12 — 19. komme, wenn man W. 12 — 17. als Erklärung von W. 18. 19. ansieht. Hier wird nämlich eine Parallele zwischen Adam und Christus angesetzt; solche ist aber dunkel. Man erläutern W. 12 — 14. den Parallelismus von Adam; W. 15 — 17. den von Christus. Auch kommt noch zu erwägen, daß einzelne unbestimmte Worte von W. 18. 19. ihre bestimmte Erklärung W. 12 — 17. finden. Z. B. was unter dem Ausdrucke — *εως παραπτωμα. εως δικαωμα* W. 18. zu verstehen ist.

Es wird nicht undienlich seyn, wenn wir, nach den §. 6. zu der Stelle 5. Kap. 3 — 10. W. gemachten Bemerkungen, eine kleine Uebersicht des ganzen fünften Kapitels geben. Nach Absonderung des später Hinzugekommenen, verbinden wir W. 2, 3. II. genau mit einander, dergleichen verbinden wir W. 18 — 21. enge mit W. 11. Somit hätten wir folgenden Zusammenhang. W. 1. 2. giebt Paulus das Wesen der Begnadigung vor Gott an. Sie ist

e) Wenn Bengel in seinem *Concomini* sagt: *Αποδοσις*, variata oratione, latet in sequenti, so ist dieß bloß ein Nothbehelf, womit man den Anstand anerkennt.

Friede mit Gott. Oder nach der Erklärung B. 10., das gute Vernehmen mit Gott; indem wir vermög dieser Begnadigung die Versicherung haben, daß wir für die begangenen Sünden keine Strafe zu erwarten haben. B. 2. 3. 11. werden die Folgen der Begnadigung angegeben:

a) Gewisse Hoffnung des ewigen Lebens B. 2. vergl. B. 10.

b) Trost in Trübsal B. 3.

c) Würde vor Gott, vermög der erhaltenen Vermittlung durch Jesum. B. 18. 19. wird die Allen zu Theil gewordene Erlösung durch Jesum, in der Parallele mit Adam, näher aus einander gesetzt.

d) 7. Kap. 13. B.

In dieser Stelle macht das doppelte *iva* einige Schwierigkeiten. Nachdem wir schon einige sehr wichtige Beispiele von Interpolationen in dem vorliegenden Briefe angetroffen haben, wer sollte nicht gleich wieder auf den Gedanken von einer Interpolation kommen? Und wirklich haben wir einen ordentlichen Zusammenhang, wenn wir *iva φανη ἀμαρτία* aus dem Texte nehmen. Auch sieht die Stelle *iva φανη ἀμαρτία* ganz einer erklärenden Glosse des dunkeln Ausdrucks: *iva γενηται* gleich; denn *γενηται* ist allerdings ein Ausdruck, woben man leicht meynen möchte, der Apostel habe eine besondere Bedeutung damit verbunden. Dagegen giebt *φανη* die erwünschte Erklärung. Eine ähnliche erklärende Randglosse finden wir in folgender Stelle:

e) 7. Kap. 21. B.

Die ältesten Exegeten haben in dieser Stelle viel Schwierigkeit gefunden, und selbst die neuesten sind noch nicht ganz ins Reine gekommen. Semler sagt f) *varie graeci interpretes hunc locum torserunt*. Die neuern suchen hauptsächlich durch verschieden versuchte Versetzung der Worte, Licht in diese Stelle zu bringen. Beza übersetzt also: *quoties volui facere, quod bonum est, huic legi me obnoxium esse invenio, quod mihi malum adjacet*. Castalio und Carpzov machen folgende Versetzung: *ευρισκα ἀρκασιποι τον νομον, οτι εμοι βελοντι πριεν το καλον, εμοι το κακον παρακειται*, und halten εμοι für einen attischen Pleonasm. Andere setzen: *ευρισκω αρκα, οτι*

f) Paraphrasis ad. h. 1.

εμοι το κακον παρακειται τω θελοντι εμοι το καλον ποιειν, του νομου (für κατά του νομου). Koppe g) erklärt sich ebenfalls für die freye Versetzung der Worte: Locus constructione laborans, idem vero interpunctione prava etiam impeditior et obscurior factus: unde nos quidem ab omni interpunctione in textu abstinendum putavimus. Er konstruirt alsdann also: Ευρισκω αρα θελοντι ποιειν το καλον, οτι ο νομος, το κακον μοι παρακειται. Wer wünschte aber nicht statt dieser gewaltsamen Operationen, ein natürlicheres und sanfteres Auskunftsmittel? Wir wagen eines vorzuschlagen. Wir halten του νομου für eine Interpolation, und stellen den Text also her: ευρισκω αρα, τω θελοντι εμοι ποιειν το καλον, οτι εμοι το κακον παρακειται. Nach unserer Ansicht ist nämlich του νομου eine erklärende Randglosse für das undeutliche το καλον, die sich nachmals, an ziemlich unfüglicher Stelle, in den Text selbst einschlich. Paulus machte im Original-Text ein Wortspiel zwischen καλον und κακον. In der Erklärung dieser Stelle bemerkte er dann erst, daß er unter dem ποιειν το καλον ganz vorzüglich das mosaische Gesetz im Augenmerk hatte, dessen sich wohl die Juden rühmten, aber welches sie zu befolgen nicht im Stande wären. Auf diese Weise kamen also die Worte του νομου als eine nähere Erklärung von το καλον an den Rand. Ganz nach unserer Ansicht hat auch Stolz übersetzt: Ich erfahre also, daß, wenn ich das Gesetz befolgen will, ein verderbter Sinn mir anklebt.

§. 8.

Fortsetzung.

e) 8. Kap. 6. B.

Das doppelte γαρ B. 5 und 6. fiel schon den englischen Gelehrten Wels und Dorddridge auf h). „Wir geben zu überlegen, sagen sie, ob die natürlichste und bequemste Weise, dieses γαρ wohl zu verstehen, nicht diese sey, daß gleich wie γαρ B. 5. den Grund von dem, was B. 4. gesagt ist, anzeigt, also es B. 6. wiederholt werde, nicht aber einen neuen Grund zu B. 5. enthalte, sondern einen Verfolg eben des Grundes, der B. 5. angefangen ist,

g) Comment. ad. h.

h) Englisches Bibelwerk 14. Thl. S. 726.

und sich also auf B. 4. beziehe, andeute.“ — Mit andern Worten wollen diese Gelehrten nichts anders sagen, als daß B. 6. ein neuer Zusatz zu B. 4. sey. Nun ist dieser neue Zusatz nur wegen seiner besondern Verbindungs-Partikel auffallend. Ein denkender Schriftsteller würde den neuen Zusatz etwa durch ein *καὶ* mit dem Satze B. 5. verbunden haben. Wir glauben uns diese Schwierigkeit am leichtesten durch die Annahme einer Interpolation zu erklären. Als Randglosse konnte allerdings der neue Zusatz B. 6. eben denselben Verbindungs-Partikel wie B. 5. haben, indem eine Randglosse für sich selbstständig gedacht wird. Uebrigens frenen wir uns, daß die obigen Gelehrten doch auf die obwaltende Schwierigkeit aufmerksam wurden, und so uns den Weg für unsere Ansicht angebahnt haben.

f) 8. Kap. 36. B.

Selbst ältere Bibelausgaben setzen diesen Vers in eine Parenthese, zum Zeichen, daß diese Stelle nicht passend, mit dem Vorhergehenden verbunden ist. Und wirklich muß man sich in einer Uebersetzung etwas Freyheit erlauben, wenn man diesen Vers gehörig in Kontext bringen will. So z. B. bedient sich selbst Seiler i), der sich sonst genau an die Textworte zu halten pflegt, solcher Freyheit, und übersetzt: Wenn es auch uns gieng, wie geschrieben steht 2c. Gerhauser k) übersetzt: Mag es auch gehen, wie es dort geschrieben steht. — Sollte aber Paulus diesen Vers nicht in bessern Zusammenhang haben bringen können? Wer wollte daran zweifeln. Daher denken wir auch hier wieder lieber an eine Interpolation, als daß wir Paulus schriftstellerisches Talent in Anspruch nehmen wollen.

g) 9. Kap. 5. B.

Unter die schwierigsten Stellen des Briefs an die Römer wurde immer die 9. Kap. 5. B. gerechnet, wo es heißt: *ὁ ὡν ἐπὶ πάντων θεὸς εὐλογητός εἰς τὰς αἰωνούς. Ἀμήν.* Eine Parthie der Exegeten beziehen diese Worte auf Christus. Nach dieser ihrer Ansicht erklärt Paulus Jesum „für den höchsten und ewig anzubetenden Gott.“ —

i) Das N. T. übersetzt von Dr. Georg Friederich Seiler.

k) Brief an die Römer übersetzt.

Gegen diese Ansicht hat man bemerkt, daß Paulus sonst in keinem seiner Briefe Jesum zum höchsten Gott mache, sondern im Gegentheile Jesum bestimmt vom höchsten Gott unterscheide. Als I. Kor. 8. Kap. 6. B. I. Kap. 27. 28. B. Eph. 2. Kap. 12. B. I. Tim. 2. Kap. 5. B. Dazu kommt noch die weitere Bemerkung, daß der Ausdruck εὐλογητός; θεὸς εὐλογητός im ganzen N. T. nur von Gott, dem Vater Jesu gebraucht wird.

Mark. 14. Kap. 61. B. fragt der Hohepriester Jesum: Σὺ εἶ ὁ Χριστός, ὁ υἱὸς τοῦ εὐλογητοῦ.

Luk. 1. Kap. 68. B. singt Zacharias: εὐλογητός κυρίου ὁ θεὸς τοῦ Ἰσραὴλ.

Röm. 1. Kap. 27. B. sagt Paulus, daß die Heyden den Kreaturen mehr Ehrfurcht bezeugten, als dem Schöpfer selbst, οἱ εἰσιν εὐλογητός εἰς τὰς αἰωνάς. Ἀμέν.

II. Kor. 1. Kap. 3. B. heißt es: εὐλογητός ὁ θεός, καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.

Eod. II. Kap. 31. B. heißt es: ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ αἰδεν, οἱ ὧν εὐλογητός εἰς τὰς αἰωνάς, ὅτι οὐ ψευδοῦμαι.

Eph. 1. Kap. 3. B. εὐλογητός ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ. Die nämlichen Worte liest man auch I. Petr. 1. Kap. 3. B.

Die wichtigste Gegenerinnerung gegen die berührte Vorstellung ist aber die, daß die ältesten Kirchenväter diese Stelle nicht von der Gottheit Christi verstanden, und im Gegentheile dafür hielten, daß dadurch der Sabellianismus würde begünstigt werden. Semler hat dieses in der Paraphrase des Briefes an die Römer l), und in einem Brief an Griesbach m) näher dargelegt, womit auch Ernesti n) völlig einverstanden war. Justi sagt o): Man vergleiche nur die von Wettstein angeführten Stellen aus den Kirchenvätern, so wird man sehen, was für mancherley Bedenklichkeiten sie bey diesem Ausdrucke hatten. Sie konnten z. B. es nicht begreifen, wie Jesus nach seiner Auferstehung alsdann hätte sagen können: Ich

l) ad. h. l.

m) Epistola ad Griesbachium missa Hallae 1770.

n) Theologische Biblioth. X. B. 510 S.

o) J. E. G. Paulus Memorabilien I. St. S. 2.

gehe zu meinem Gott, und zu eurem Gott p). (Daß selbst der nämliche Schriftsteller, Paulus, welcher Christum — den Gott über Alles genannt haben sollte, von einem Gott des Herrn Jesu Christi Eph. 1. Kap. 17. B. rede, hätten sie auch anführen können.) Eben derselbe Pseudo-Ignatius q) wirft die Frage auf: „Wenn Christus der Gott über Alles ist, wer ist alsdann der, der ihn sendete? Wer ist sein Herr? Wessen Geboth gehorchte er? Was für Gesetze erfüllte er? Origenes, einer der berühmtesten und gelehrtesten Kirchenväter, ertheilt dem Celsus, welcher den Christen den Vorwurf gemacht hatte, als wenn sie Gott Christo nachsetzten, indem sie ihn den Gott über Alles (Θεον επι παντων) neunten, diese Antwort r): Wenn auch gleich Einige (τινες) den Erlöser den Gott über Alles nannten, so rede er doch nicht so, sondern glaube dem Ausspruche des Erlösers: Der Vater ist grösser als ich.

Uebrigens ergibt sich, wenn man die erwähnte Stelle auf Christum beziehen will, noch ein beträchtlicher grammatischer Umstand, welchen der grosse Sprachkenner Ernesti zuerst berührte s). Paulus Ideengang soll folgender seyn: Christus stammt seiner menschlichen Natur nach von den Vätern ab, er ist aber auch über Alles herrschender Gott. Wir hätten also hier einen Gegensatz zwischen Jesus menschlicher und göttlicher Natur. Gemäß diesem Gegen-

p) Pseudo Ignatius ad Tarsenses. 5. Cap. ον αυτος εστιν ο επι παντων Θεος, αλλ' υιος εκεινος, λεγει, αναβαινω προς τον Θεον μη, και Θεον υμων. Joh. 20, 17.

q) ad Philipp. 7. Cap. Πως δε σοι δοκει ο Χριστος ειναι ο επι παντων Θεος, ο παντοκρατωρ; τις εν ο τωτον αποσειλας, ειπε; τις ο τωτε κυριευων; γνωμη δε τιος ετοιμαρχησε; νομον δε ποιων πληρωτης γεγονεν.

r) Contra Celsum Lib. VIII. p. 387. Εγω δε τινας, ως εν πληθει πισευοντων και δεχομενων διαφωνιαν, δια την προπετειαν υποτιθεσθαι, τον σωτηρα ειναι τον επι πασι Θεον, αλλ' ετιγε ημεις τοιςτοι, οι πειθομενοι αυτω λεγοντι· ο περιψας με μειζων μη εσι. Διαπερ οχ, ον νυν πατερα καλεσμεν υποβαλοιμεν, ως καλος υμος συκοφαντων φησιν, τω υιω τη Θεω.

s) Bibliothek X. B. S. 511. — Ewald, über die Götter Jesu S. 92. bemerkt zwar dagegen, daß Röm. 1. R. 3–4. B. die beyden Sätze, in welchen Christus κατα σαρκα und κατα πνευμα betrachtet wird, auch durch kein και oder αυτος mit einander verbunden seyen. — Allein man bemerkte, daß daselbst die apposita durch das wiederholte τε, gehörig bezeichnet sind; welches Röm. 9. R. 5. B. nicht der Fall ist.

sage hätte aber Paulus sagen sollen: *ο και ων* oder *ο αυτος ων*, welcher zugleich ist.

Andere Exegeten ¹⁾ dieser ersten Parthie, die diese Stelle auf Jesum beziehen, der Schwierigkeit aber, Jesum zum höchsten Gott zu machen, ausweichen wollen, geben den Worten: *ο ων επι παντων*, den Sinn: „Christus, der über Alles ist, (Ephes. 4. Kap. 6. B. Apostelg. 10. Kap. 36. B. *Ιησους Χριστος εστι παντων κυριος*) als der anbethungswürdige Gott, d. h. der zum Herrn über Alles gesetzt worden ist, weil er selbst der anbethungswürdige Gott ist.“ — Oder sie suppliren zu *παντων*, — *πατερων* und geben den Sinn: Er ist über die berühmtesten Väter (Vorfahren) der Juden erhaben, als der anbethungswürdige Gott. — Abgesehen a), daß diese Erklärungsart eine unverkennbare Härte des Sprachgebrauchs annehmen muß, die wohl durch kein biblisches Beyspiel gerechtfertiget werden kann, indem die Worte *θεος ευλογητος* explicative oder conditionate zu: *ο ων επι παντων* betrachtet werden, welches doch mit keinem Partikel angedeutet ist. Wenigst müßte z. B. *οτι εστι* — *θεος ευλογητος* stehen. Davon also abgesehen, so könnte man auch noch b) nach Justi ²⁾, die weitere Frage stellen; ob es wohl von Paulus zu erwarten gewesen wäre, daß er gleichsam so im Vorbeigehen sollte gesagt haben: Der, welcher von den Vätern abstammt, ist auch ewig anbethungswürdiger Gott? Verstand sich etwa gleichsam von selbst: Der, welcher von den nämlichen Vätern, wovon ihr abstammt, herkommt, ist auch zugleich ewig anbethungswürdiger Gott? — Gewiß für einen Juden, welcher so streng an die Einheit Gottes glaubte, war dieß ein so gewaltiges Paradoxon, daß er fürchten mußte, durch eine solche Doxologie, ohne vorausgeschickte nähere Angabe und Darstellung der Sache, den Juden anstößig zu werden. Paulus mußte ohnehin, daß er unter den Juden-Christen viele Feinde hatte, die seinen Lehrvortrag, wo sie nur konnten, zu tadeln pflegten. c) Endlich ist die Schwierigkeit nicht aufgelöst, daß der Ausdruck *θεος ευλογητος* im ganzen N. T. nur von Gott, dem Vater Jesu, gebraucht wird.

¹⁾ E. C. Flatt Lehrbuch der christlichen Dogmatik, 2te Auflage Stuttgart 1813. S. 391.

²⁾ N. a. D. S. 15.

Um den berührten Schwierigkeiten auszuweichen, hielt eine andere Parthie der Exegeten die Worte: *ο ων επι παντων θεος ευλογητος εις τας αιωνας* für eine Doxologie auf Gott. Sie berufen sich deshalb auf Paulus Manier, der gern in dergleichen Preisungen der Gottheit ausbreche. Indes hat man auch dieser Erklärung ein und andre Einwendung entgegengesetzt. Man hat nämlich bemerkt: die vorliegende Stelle könne keine beschreibende Doxologie auf Gott seyn; wie Römer 1. Kap. 25. V. denn *ο ων* stehe für *ος εστι*; Joh. 1. Kap. 18. V. 3. Kap. 13. V. II. Kor. 11. Kap. 31. V. Aus dem folge nun nach grammatischer Regel, daß *ο ων* auf das nächst vorstehende Subjekt müsse bezogen werden, welches aber offenbar *ο Χριστος* und nicht Gott sey. Auch kann es keine wünschende Doxologie seyn; denn schon Ernesti *x)* hat mit Recht erinnert, wenn die vorliegende Stelle eine Doxologie auf Gott sein sollte, so müßte *ων* ausgelassen seyn, und bloß heißen: *ο επι παντων θεος*. Mößelt *y)* findet bey dieser Erklärungsart noch einen andern Anstand; er sagt: *Doxologia si eo, quod traheretur ad patrem, divelleretur a prioribus sentiētiis, non consentaneum hoc videretur modo loquendi, quem Paulus usurpat. Neque enim memini, eum uti obiter hujusmodi Doxologia, nisi vel ante ejus, quem laudibus effert, mentio facta fuerit, ut C. I. 25. XI. 36; vel aliqua significatione particularum prodiderit, se orationem ad doxologiam convertere, ut I. Tim. 1. Kap. 17. V.*

Eine ganz eigene Bemerkung machte schon Artemonius (Samuel Crell *z)*); er meynt, daß eine Doxologie hier nicht an ihrem Orte stehen würde, wo Paulus R. 1. 2. im größten Affekt der Traurigkeit spreche, und den Verlust der Vorzüge beklage, die sich seine Nation hätte zu Nutzen machen können. R. 3 — 8. 31. 10. Kap. 19. V. Passender wäre eine Fürbitte, nicht eine Doxologie zu Paulus Gemüthsstimmung gewesen.

Eine dritte Parthie der Exegeten schlug den Mittelweg ein. Sie theilten die befragliche Stelle ab, bezogen die Worte: *ο ων επι παντων* auf Christus, und das folgende: *θεος ευλογητος εις τας αιωνας* auf Gott als eine Doxologie.

x) In der angeführten Bibliothek S. 112.

y) Opusc. Fasc. I. pag. 145. Interpretatio grammatica cap. IX. epist. ad Rom.

z) Init. Evang. Joh. restit. Part. I. pag. 230—237.

Einige von ihnen gaben alsdann den Worten $\sigma \omega \nu \epsilon \pi \iota \pi \alpha \nu \tau \omega \nu$, den Sinn: qui gubernat omnia, und rechtfertigten ihre Ansicht mit der Bemerkung, daß im N. T. durchgehends der herrschende Begriff von Christus sey, daß er zu einem göttlichen Regenten erhoben und zur Rechten Gottes throne a); Justi dagegen meynt zu den Worten $\sigma \omega \nu \epsilon \pi \iota \pi \alpha \nu \tau \omega \nu$, wäre $\pi \alpha \tau \epsilon \rho \omega \nu$ zu suppliren. Nach welchem der 5. Vers folgenden Sinn hätte: „(B. 4. Welche Israeliten „sind u. s. w.) B. 5. deren Voreltern, jene (berühmten) Väter waren; von wel- „chen sogar dem sterblichen Körper nach, der Messias abstammt, welcher aber „über Alle (Väter) erhaben ist. Gott sey (dafür) gepriesen in Ewigkeit b)!

Diese dritte Erklärungsart beseitiget von den, der zweyten Erklärungsart gemachten Schwierigkeiten bloß die einzige, daß das $\sigma \omega \nu$ nicht auf Gott gehen kann, sondern sich nothwendig auf Christus, als dem nächst vorstehenden Subjekte beziehen muß. Die übrigen Schwierigkeiten aber hat sie mit der zweyten gemein. Dazu kommt alsdann noch, was schon mehrere Schriftforscher bemerkt haben c), daß nicht nur Paulus, sondern auch andere heil. Schriftsteller bey den Doxologien beständig das Prädikat $\epsilon \upsilon \lambda \omicron \gamma \gamma \eta \tau \omicron \varsigma$ voransehen. 3. B. 1. Kor. 1. Kap. 3. B. Ephes. 1. Kap. 3. B. 1. Petr. 1. Kap. 3. B. Luk. 1. Kap. 68. B. Psalm. 68. B. 36. Besonders hat J. F. Flatt bemerkt d), daß $\epsilon \upsilon \lambda \omicron \gamma \gamma \eta \tau \omicron \varsigma$ nicht bloß in den Fällen voranstehet, in welchen die Doxologie den Anfang des Vortrages ausmacht, sondern auch da, wo sie in der Mitte eines Perioden oder Verses oder am Ende stehe. Man hat zwar gegen diese Einwendung vorgebracht, daß Paulus in der vorliegenden Stelle etwa deswegen von der beständigen Gewohnheit abgewichen sey, um auf den Namen Gottes einen vorzüglichen Nachdruck zulegen. Dagegen hat E. C. Flatt e) richtig bemerkt, daß man alsdann auf eine ähnliche Art, wie die LXX. Ps. 119. B. 12. Daniel 3. Kap. 36. B. zwischen $\theta \epsilon \omicron \varsigma$ und $\epsilon \upsilon \lambda \omicron \gamma \gamma \eta \tau \omicron \varsigma$ das Wort $\epsilon \sigma \tau \iota$ oder $\epsilon \nu$ hätte

a) Eckermanns Theolog. Beyträge III. St. S. 159.

b) H. E. G. Paulus Memorabilien I. Stück. S. 11.

c) Koppe in h. l. Vergl. Troms Wörterbuch über die LXX., wo viele Beispiele gesammelt sind.

d) Annot. ad loca quaedam Epist. ad Rom. pag. 19. 22.

e) Lehrbuch der christlichen Dogmatik I. Th. S. 391.

setzen müssen, um zu verhüten, daß man εὐλογητός für kein blosses Epitheton halte, und mit dem Substantiv zum Vorhergehenden ziehe.

Einer andern Bedencklichkeit gedenkt Justi selbst, daß nämlich diese Doxologie hier den Anschein haben möchte, zu abrupt da zu stehen f).

Nach Allem, was wir bisher angeführt haben, erhellet, daß bey allen bisherigen Versuchen, die vorliegende Stelle aufzuhellen, man doch noch nicht ganz befriedigt ist, und folglich ein neuer Versuch immer noch willkommen seyn muß. Aus dem, wie wir bisher mit schwierigen Stellen verfahren, wird man sich leicht zum Voraus vorstellen können, wie wir die in dieser Stelle vorwaltende Schwierigkeit zu heben gedenken; indem wir nämlich diese Stelle als eine ehemalige Randglosse ansehen, die am unrichtigen Orte eingeschalten wurde. Wir haben zwar für diese Annahme keine äussere Gründe; aber sollten die angeführten dogmatischen und grammatischen Gründe nicht schon allein hinlänglich seyn? Wenn kein einziger bisheriger Versuch im Stande war, dieser Stelle ihren dormaligen Platz zu sichern, und wenn man vorläufig schon mehrere Beispiele von Interpolationen hat, wer sollte noch einen Augenblick anstehen, diese Stelle hier für fremdartig zu halten? — Es kommt uns dann die weitere Bemerkung zu Statten, daß die vorliegende Stelle sich desto füglicher, als eine Randglosse zum folgenden Vers schicke; wo Paulus sagt: οὐκ οἶον δὲ, ὅτι ἐκπεπτωκεν λόγος τῆς 288. Paulus rühmt hier Gottes Treue in seinen Verheissungen. Wie natürlich der Beysatz: ὁ ὢν ἐπὶ πάντων Θεὸς εὐλογητός &c. τ. αἱ. ἀμήν. Paulus liebt dergleichen Lobes- Erhebungen Gottes. Vergl. Röm. 1. Kap. 25. B. 11. Kap. 36. B. II. Kor. 11. Kap. 31. B. Gal. 1. Kap. 5. B. Eph. 3. Kap. 21. B. Phil. 4. Kap. 20. B. 1. Tim. 1. Kap. 17. B. Wie stark war hier nicht die Veranlassung zu ähnlicher Lobes- Erhebung, indem er eines so großen National- Kleinodes gedenket? Wie natürlich dieser Beysatz als Nachtrag, wenn er ihn im Briefe selbst unterlassen hatte? Sicherlich hatte hier Paulus den Vorleser still halten lassen, und mit seinen Zuhörern die grosse National- Verheissung tiefführend erwogen. Wie natürlich! daß ein gerührter Zuhörer den Nachhall des tiefsten Empfindens mit kurzen Worten sich an den Rand zeichnete. Um den Leser nicht überdrüssig zu machen, wollen wir uns nicht darüber

verbreiten, wie durch diese neue Erklärungsart alle, den bisher versuchten Erklärungen gemachte Einwendungen verschwinden. Nur dieß wollen wir noch bemerken, daß dabey selbst der Anforderung g), daß wenn *Θεός* mit *ἐπὶ πάντων* sollte verbunden werden wollen, *ὁ ὡς Θεός ἐπὶ πάντων* stehen müßte, Genüge geschehe; indem *Θεός* sich aus dem Satz, auf den diese Randglosse sich bezieht, (nämlich *ὁ λόγος τῆς ἑξ.* B. 6.) von sich selbst subintelligendo supplirt.

§. 9.

Aus dem bereits angeführten §. 5. 6. 7. 8. erhellet wohl zur Genüge, wie durch eine einzige kritische Operation in das größte Dunkel des Briefes an die Römer volles Licht zu bringen ist; wie auf einmal Hindernisse, die man bisher für unübersteiglich hielt, auf die einfachste und leichteste Weise zu beseitigen sind. Das aufgefundenene Resultat ist von solcher Wichtigkeit, daß man billig alle Nebenfragen beseitigen könnte. Allein man fragt so gern; man wünscht der Geschichte auf die Spur zu kommen. Und so möchte man wohl hier fragen: Wie kamen die angeblichen Einschübsel an den Rand des Textes? Wer ist ihr Urheber? Es ist zwar die erste Untersuchung von diesen Fragen an und für sich ganz unabhängig. Wenn ich eine Münze als falsch erwiesen habe, so ist nicht geradezu erforderlich, daß ich auch muß beweisen können, wer diese Münze ausgeprägt hat, und wie sie in Circulation kam. Wohl indeß, wenn solche Nebenfragen sich um der Vollständigkeit willen in etwas erörtern lassen. Wir geben also unsere Vermuthungen, wer wohl der Urheber der erwähnten Zusätze seyn möchte. Rechnen aber zuversichtlich auf die Urtheilskraft derjenigen, denen diese Vermuthungen nicht einleuchten sollten, daß sie nicht die ersten Untersuchungen, mit dieser Vermuthung identificirend, das Urtheil über letztere auf die erstere zurück wirken lassen.

Alle ausgehobenen Stellen charakterisiren sich als nähere Erklärungen zu andern dunkeln Stellen des Textes, oder als weitere Auseinandersetzungen. Auch sind sie ganz in dem Geiste des Apostolischen Briefes abgefaßt; dieß bemerkt man besonders da, wo eine Wahrheit von einer andern Seite dargestellt wird. Alle diese Stellen haben auch nicht im Mindesten das Faselichte, das wir in

g) Justi in Paulus Memorabilien. S. 5.

andern Zusätzen und Paraphrasen der Homileten der Vorzeit wahrnehmen, die selten so tief in den Geist eines heiligen Schriftstellers eindringen; noch viel weniger die Hauptgedanken des Originals verlassen, und die Sache sogar von einer ganz andern Seite aus betrachten. Letzteres kann auch von solchen um so weniger erwartet werden, als sie ganz die Sphäre ihres Amtes würden überschritten haben, indem sie, statt den Sinn eines Schriftstellers zu erklären, die Schrift mit eigenen, fremden Zusätzen vermehrt hätten. Diese Bemerkungen führen uns auf den Gedanken, daß sich alle die aufgezählten Stellen wohl von Paulus selbst herschreiben möchten. Nach dieser Vermuthung hätte also Paulus selbst eine und andere dunkle Stellen erläutert; er selbst Eines und Anderes von einer andern Seite aus beleuchtet. Dieser Vermuthung steht auch nicht entgegen die Frage, warum Paulus diese Erläuterungen nicht besser mit dem Contexte verband? und wie solche an so unschicklichem Orte in den Text kamen? Bey diesen Fragen machen wir uns folgende Vorstellungen. Paulus schrieb den vorliegenden Brief zu Corinth. Als er nachmals, einige Zeit später h) als Gefangener nach Rom kam, erklärte er den römischen Gläubigen sein Sendschreiben, die gewiß über ein und andre dunkle Stellen sich mehr Auskunft ausbaten. Paulus gab also seine nähere Erklärungen, und suchte auch eine und andere Wahrheit vielseitiger darzustellen. Ein fleißiger Zuhörer oder vielleicht der Amanuensis des Apostels i), setzte das Hauptsächlichste dieser Erklärungen und Darstellungen dem Original an den Rand. Ein späterer Abschreiber aber trug diese Randanmerkungen in den Text selbst, und leider! oft an einem so ungeschickten Orte, daß dadurch der Zusammenhang eines Perioden, und selbst einer Konstruktion unterbrochen wurde. Dieser Art der Textverwirrung durch die Abschreiber gedenket auch Michaelis k), und stellt solche in einer Probe dar. Diese Ansicht wird auch denjenigen zur Beruhigung dienen, die wegen Uns

h) Eichhorn (Einleit. N. T. III. B. S. 212. II. B. S. 64.) setzt die Abfassung ins Jahr Ehr. 60. und Paulus Ankunft in Rom ins Jahr 63.

i) Vergl. Lami: de Eruditione Apostolorum, Cap. XII. de apostolorum amanuensibus, aliisque Christianorum ejusdem aetatis Interpretibus. Florentiae 1738. pag. 196.

k) Einleit. N. T. 4te. Aufl. S. 321.

erfahrenheit im kritischen Studium, in der Annahme von Interpolationen etwas, die Heiligkeit des biblischen Textes Entheiligendes erblicken möchten. Nach dieser Ansicht sind die angegebenen Einschübsel so gut Worte des Apostels, als der ganze übrige Brief. Wir kennen ihre Apostolische Authentie an. Sie sind auch schätzbare Erklärungen und Auseinandersetzungen dunkler Stellen. Durch die gegebene Erklärung über diese spätere Einschübsel, werden sogar mehrere Data, die uns die Geschichte der Apostel angiebt, in Verbindung gesetzt, und somit bekräftiget. Z. B. daß Paulus selbst nach Rom kam, und daselbst lehrte. Wenn nun aber Jemand überdies noch einige Bedenklichkeiten wegen der Purität des Textes haben sollte, die von den Librarien sollte verkehrt worden seyn, so müßten wir solchem die Klagen eines Origenes, eines Hieronymus, selbst des Papstes Sixtus V. über noch auffallendere Freyheiten der Librarien in Erinnerung bringen, die wir schon in der Abhandlung über die Entstehung der drey ersten Evangelien S. 156. 157. anführten.

Die Rede des Präses handelt, de Critices sacrae pretio.
